

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 10

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

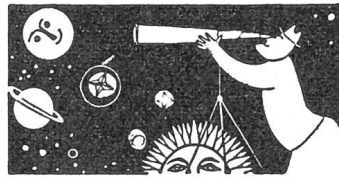
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK IN



DIE WELT

Ernst Schürch

KORSIKA

Niemand wird einen lebhafteren Eindruck vom Tempo der Ereignisse erhalten, als wer zwei Wochen voraus ein Urteil über Frankreich abgeben soll. Es ist schwer, etwas zu schreiben, das dann beim Erscheinen nicht veraltet, wenn nicht gar widerlegt sein wird. Gerade darum bleibt ein Blick in die Welt vor allem an der französischen Entwicklung haften, wo ein explosives Bedürfnis nach Vertrauen ein durch politisches Mißtrauen zersetztes Regime ablöst, und das Vertrauen sich an eine einzige Person knüpft: Charles de Gaulle.

Korsika spielt in den Geburtsnöten der Fünften Republik eine besondere Rolle, und da korsische Dinge von Dauer zu sein pflegen, so empfiehlt es sich, den Umbruch Frankreichs einmal von der Heimat Napoleons aus zu betrachten.

Die Umwälzung, die von Algier ausgeht, hat zuerst Korsika ergriffen. Es hat sich Wohlfahrtsausschüssen unterstellt und damit die normale Staatsverwaltung aus den Angeln gehoben. Es hatte nicht die Beweggründe dazu, wie das algerische Volk, das in einem mit letzter Brutalität geführten Krieg und Bürgerkrieg litt. Darum ist die korsische Auflehnung von Paris empört verurteilt worden, und de Gaulle hat sich geweigert, Korsika zu besuchen, wo die Wohlfahrtsausschüsse sich von ihm nicht demobilisieren ließen.

Aber mit Gewalt vorzugehen ist schon Pflimlin nicht eingefallen, da er der Polizei nicht traute, und bisher auch de Gaulle nicht. Ein Volk, das seit tausend Jahren das Recht in die eigene Hand nimmt und es zum privaten Faustrecht der Vendetta gemacht hat, ist nicht leicht zu ducken. Was Engländer von den Schotten, das sagen Franzosen von den Korsen: sie regieren überall. Die Korsen stellen zum guten Teil die Polizei und die Kader der Armee, vor allem aber die Kolonialverwaltung. In den Ferien kommen sie mit Kind und Kegel

und Fudern von Hausrat heim, und wenn sie wieder antreten müssen, dann sperrt der «Auszug der Beamten» alle Bergstraßen, und an allen Häfen liegen Extraschiffe.

Ein junger Mann, der in einer französischen Stadt am Verhungern war, sollte die Straßen reinigen helfen. Er fragte: «Sie hätten nicht vielleicht einen kleinen Aufseherposten für mich?» Frankreich errichtete eine schöne landwirtschaftliche Schule. Die Korsen sollten eine Zufahrtsstraße bauen. Sie sagten: «Lavoro per Lucchesi» (das sei Arbeit für Italiener).

Als Napoleon auf St. Helena las, ein Senator habe in Paris gespottet, man habe sich einen Herrn gegeben aus einem Volk, das die Römer nicht einmal als Sklaven brauchen konnten, sagte er: «So ist es. Korsen können nicht Sklaven sein . . .»

So lebt auf jener Insel ein Herrenvolk ohne Dienerschaft. Mit fünfzig Jahren werden die Kolonialbeamten pensioniert, kommen heim und machen die Lokalpolitik, jetzt die des *Salut public*. Schon die Genueser haben einmal ihre Erfahrungen mit dem korsischen Eigenwillen gemacht. Frankreich hat nicht wenig in die Insel gesteckt und nicht viel herausgeholt, als Leute, die befehlen können. Wir haben einen kleinen Lausbuben gekannt, der auf freundliche Fragen sagte, selbstverständlich gehe er sehr gern in die Schule, um ein *Monsieur* zu werden.

Das Schicksal hat Mussolini, als er daran dachte, die Korsen als Italiener zu «befreien», allerlei erspart! Der Korse betrachtet die Leute des *Regno* als freier Mensch von hoch oben herab. In Frankreich ist ihm wohl, weil er es verwalten hilft und es für die Bedürfnisse der Insel aufkommt. Es wird wohl versuchen, seine neue Ordnung mit möglichst wenig Geräusch auf Korsika einzuführen . . .